

Die leblose Wiener Milchverorgungsstelle.

Die Milchversorgung Wiens liegt seit dem empfindlichen Rückgang der Anlieferung im argen und es wäre daher nur natürlich, daß die geringeren Mengen, über die man noch verfügt, sorgfältig, dem Bedürfnis entsprechend, aufgeteilt werden. Vor allem muß der Bedarf für Kinder und Kranke gedeckt werden, für sie müssen andere auf den Milchgenuß verzichten. Es war zu begrüßen, daß durch eine Ministerialverordnung vom 11. September die Regelung des Milchverkehrs angeordnet wurde. Als endlich am 16. September die Verordnung der niederösterreichischen Statthalterei für Wien die Errichtung einer Milchverorgungsstelle unter verantwortlicher Leitung des Bürgermeisters vorsah, hoffte man allgemein, nun werde die Anarchie in der Milchversorgung endlich behoben werden. Der Bürgermeister beauftragte den Obermagistratsrat Pawelka mit der Organisation der Milchverorgungsstelle, aber es scheint, daß der Mann sich weit fester in der Herstellung von Wählerlisten für den Hausgebrauch der Christlichsozialen als in dem Aufbau dieser gemeinnützigen Organisation erweist. Im 10. Oktober wurde zwar eine Reihe von Persönlichkeiten berufen, die an den Aufgaben der Milchverorgungsstelle mitzuwirken hätten, und schon am 13. Oktober fand eine Sitzung statt. Über diese Sitzung beschäftigte sich nicht mit der wichtigen Organisationsfrage, sondern bloß mit der Frage, ob ungarische Milch am Wiener Platz zu höherem als zum amtlichen Höchstpreis verkauft werden dürfe. Wir verkennen nicht die Wichtigkeit dieses Beschlusses, der in seiner Durchführung eine Verstärkung der Milchlieferung bewirken sollte, aber wir glauben, die wichtigste Frage bleibt doch die, wie den Bedürftigen Milch zu verschaffen ist. Seit dem 13. Oktober hat keine Sitzung mehr stattgefunden und über die Tätigkeit der Milchverorgungsstelle herrscht eine unheimliche Schweigsamkeit. Immer schwieriger gestaltet sich den armen Bewohnern der Stadt die Milchbeschaffung. Die Arbeiterfrauen können für ihre Kinder keine Milch bekommen, Kranken kann nicht die notwendige Milchmenge geboten werden. Die Flaschenmilch mehrt sich, die Schankmilchmenge wird immer geringer. Die Milchverorgungsstelle hätte zwar die Aufgabe zu erfüllen, eine entsprechende Verteilung der in Wien zur Anlieferung gelangenden und in Wien produzierten Milch zu veranlassen, aber der Körper ist leblos und rührt sich nicht. Kinder, stillende Mütter, Kranke bedürfen der fürsorglichen Tätigkeit der Milchverorgungs-

stelle; aber wann wird sich diese Fürsorge einstellen? Bis jetzt ist der Bedarf für die Bedürftigsten noch nicht einmal erhoben, obschon diese Erhebung in der Statthaltereiverordnung ausdrücklich angeordnet wird. Welche Ursachen liegen dieser Verzögerung zugrunde? Wohlhabende Personen verschaffen sich genügende Mengen Flaschenmilch. Die armen, an der Peripherie wohnenden Volksschichten versuchen vergebens, den Bedarf für ihre Kinder aufzutreiben. Der Bürgermeister wird nach der Verordnung der Statthalterei für die Funktion der Milchverorgungsstelle verantwortlich gemacht, aber es ist fraglich, ob er die Tragweite dieser Verantwortung zur Gänze erfaßt hat. Für Kinder, für stillende Mütter, für Kranke bedeutet das bishen Milchleben überantworten. Sollen wir, daß diese Mahnung gepflügt, der Milchverorgungsstelle Leben und Beweglichkeit und Tatkraft einzuflohen. Rasch ist die Milchaufteilung durchzuführen, rasch ist die Stelle des Vertriebes zu bestimmen, rasch ist die mißbräuchliche Vermehrung der Flaschenmilch abzustellen und die Milch denen zu sichern, die zur Erhaltung ihres Lebens, ihrer Gesundheit der Milch bedürfen. Ist dies geschehen, dann muß der Milchverfälschung und der mangelhaften Milchlieferung das Augenmerk zugewendet werden. Aber das alles hat ohne Verzug mit der Aufbietung aller Kräfte zu geschehen. Ist Herr Pawelka zu solcher gemeinnützigen und schleunigen Betätigung nicht verwendbar, dann muß eben ein anderer Mann für dieses wichtige Amt gesucht werden!